

punkten interpretieren. Dessen ungeachtet ist als besonderes Verdienst dieses Werkes von O. GRAF hervorzuheben, daß es in eindringlicher und sorgfältiger Weise einen Vergleich vorgeführt hat, der in vielfacher Hinsicht erhellend wirken kann. Es ist zu wünschen, daß die hier aufgewiesenen Übereinstimmungen, Analogien und Unterschiede bei weiteren Studien über die faszinierende Thematik „Asien und der Westen“ gebührend berücksichtigt werden.

Bonn

H. R. Schlette

DIE INDISCHE ORTSKIRCHE AUF DEM WEG ZU EINER ERNEUERTEN MISSIONSTHEOLOGIE

von Georg Evers

Die „wichtigsten Referate“, die auf dem Internationalen Theologenkongreß in Nagpur, 6.—12. 10. 1971, gehalten wurden, liegen jetzt im Buch vor¹. Den 22 Beiträgen aus den verschiedenen Sachgebieten sind die Erklärung der Konferenz über die Evangelisation und den Dialog in Asien sowie der Bericht desselben Komitees vorangestellt. Ein kurzes Vorwort des Herausgebers, das aber ungenügend ist, die Hintergründe und den Verlauf der Konferenz zu erhellen, leitet den Band ein. Stützt man sich allein auf die kärglichen Andeutungen des Vorworts, so erfährt man nicht viel mehr, als daß im Jahre 1971 (die genauen Daten werden nicht gegeben) eine internationale Konferenz über Fragen der Evangelisation und der Mission in Nagpur stattgefunden hat. Die personale Zusammensetzung der Konferenz wird nicht deutlich gemacht; es wird kein Wort über die Thematik der verschiedenen Sachgruppen verloren; die Diskussion und ihre Ergebnisse werden nicht erwähnt. Die Zahl der Beiträge, aus denen die Auswahl getroffen wurde, sowie die Kriterien, nach denen die Beiträge in den vorliegenden Band aufgenommen wurden, bleiben ebenfalls unerwähnt. Für die Hintergrundinformation zur Konferenz von Nagpur sei daher verwiesen auf den Beitrag „Sucht Indien einen eigenen theologischen Weg?“ in HK 25 (1971), 569—573 und auf den Artikel von M. LEDERLE: „Theologen stellen sich den Missionaren“, in KM 91 (1972), 8—12. Danach nahmen an der Konferenz 93 Personen teil, von denen 70 aus Indien stammten, 15 aus Europa, 5 aus anderen asiatischen Ländern und 1 aus USA. Damit war ein starkes indisches Gesicht der Konferenz gesichert. Die Arbeit der Konferenz fand in 9 Sachgruppen statt, deren Grundsatzreferate in unterschiedlichem Maße Aufnahme in den vorliegenden Sammelband gefunden haben. Den Löwenanteil nehmen die Beiträge zu Fragen der theologischen Bewertung der nichtchristlichen Religionen (7 Beiträge), exegetische Überlegungen zur Missionstheologie (5) und des Dialogs (4) ein. Die Problematik des Zueinanders von Evangelisation und Entwicklungshilfe wird in 2 Beiträgen behandelt, während das Problem der Säkularisierung gerade noch in einem Beitrag zur Sprache kommt. Die Arbeitsgruppen „Ortskirche“ und „Kontemplation“ kommen in der Sammlung überhaupt nicht zu Wort.

¹ DHAVAMONY, MARIASUSAI (Ed.): *Evangelization, Dialogue and Development. Selected Papers of the International Theological Conference, Nagpur (India) 1971* (= Documenta Missionalia, 5). Pont. Università Gregoriana/Roma 1972; VIII + 358 pp.

Die theologische Grundrichtung des Kongresses wird in dem Grundsatzreferat von A. S. AMALORPAVADAS, *The Theology of Evangelization in the Asian Context* (21—39) aufgezeigt. Aufgabe des Kongresses sei es, auf dem Hintergrund der indischen — und in einem weiteren Sinn —, der asiatischen Länder eine Antwort auf die Frage zu finden, wie heute die Botschaft Jesu Christi verkündet werden kann, damit sie als eine mögliche Antwort angesichts der drängenden Fragen dieser Länder erscheint. Der Verweis auf die Antworten der Theologie in anderen Ländern und die Übernahme fertiger Antworten genüge nicht mehr, sondern es sei Aufgabe der Lokalkirche und einer einheimischen Theologie, eine spezifische Antwort und ein besonderes Missionsmodell zu entwerfen. Eine Evangelisation, die nicht auf die Fragestellung, die Erwartungen und die Probleme des heutigen Indiens eine Antwort zu geben versuche, sei heute nicht mehr sinnvoll.

Von den 5 *exegetischen* Beiträgen scheinen uns die Referate von B. VAWTER, *Israel's Encounter with the Nations* (65—75), und J. L'HOUE, *The People of the Covenant encounters the Nations, Israel and Canaan* (77—85), besonders erwähnenswert, weil sie jeweils auf die Problematik der Fremdreligionen eingehen. — VAWTER betont, wie sehr Israel in Fragen des Kultes, der Bundestheologie, der Prophetie und der Psalmodie von den religiösen und kulturellen Traditionen seiner Nachbarn beeinflusst worden ist. In der Auseinandersetzung mit einer starken exklusiven Strömung in Israel hat sich eine offene universalistische Richtung bis in die Zeit des Judentums durchgehalten. Die Bedeutung dieser Richtung liegt darin, daß ohne sie der Universalismus des NT schlechterdings nicht vorstellbar wäre. — Diese Gedanken werden unterstützt durch den Beitrag von L'HOUE, der zeigt, wie sehr die Beeinflussung durch und die Gegenstellung gegen den kanaanitischen Baal die theologische Vorstellung von Jahwe gereinigt und bereichert haben. Der Glaube an Jahwe ruht vornehmlich auf der geschichtlichen Erfahrung des Heilsgeschehens des Exodus und der Sinai-Offenbarung, doch ist seine ausdrückliche Fassung bedingt und beeinflusst durch das vorgegebene kulturelle und religiöse Milieu des kanaanitischen Kultes. Die Inkarnation des Jahweglaubens in diese Kultur bedeutete eine Bereicherung des eigenen Glaubens und eine vertiefte Einsicht in die Bedeutung der geschichtlich vorgegebenen Wirklichkeiten für die Expression des eigenen Glaubens.

Die meisten Beiträge des Bandes befassen sich mit den Fragen einer *Theologie der nichtchristlichen Religionen* (Beiträge von CONGAR, McNAMARA, KASPER, DUPUIS, PANIKKAR, ERNST und STAFFNER) und der theologischen Relevanz des Dialogs mit anderen religiösen Traditionen (DHAVAMONY, FERNANDO und ABHISIKTANANDA). Es mag erlaubt sein, die verschiedenen Beiträge zusammenhängend zu würdigen. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Überzeugung, daß die nichtchristlichen Traditionen in der Vermittlung des Heils an ihre Anhänger eine positive Rolle spielen, also das individuelle Heil nicht *trotz*, sondern *durchaus* auch *in* den Religionen und *durch* sie sich ereignet. Hier wird die katholische Theologie der nichtchristlichen Religionen, wie sie seit dem II. Vatikanischen Konzil langsam Gemeingut der Kirche wird, durchgehend zustimmend referiert und nur an Einzelaussagen hin und wieder Kritik geübt, ohne daß neue Aussagen, die echt weiterführen, gefunden werden. Doch bleiben zwei Fragepunkte zurück, auf die nur ungenügend Antwort gegeben wird. So übereinstimmend von einer Heilsbedeutung der nichtchristlichen Religionen die Rede ist, so bleibt die genaue Art der Heilsmittlung in diesen Traditionen doch sehr unbestimmt und allgemein. Das Zueinander von Heilsbedeutung bei gleichzeitiger Vorläufigkeit und Defizienz dieser Religionen wird nicht genügend erhellte und abgegrenzt.

Die Frage des Fortdauerns der Missionsverpflichtung bei einer eingeräumten Heilsbedeutung der nichtchristlichen Religionen ist die weitere Problematik, die nur ungenügend beantwortet wird. Sicher auch mit Rücksicht auf die anwesenden Missionare wird die Fortdauer der „absoluten Missionsverpflichtung“ an vielen Stellen stark herausgestellt, aber die logische Stringenz und theologische Überzeugungskraft dieser Aussagen ist oft nicht leicht zu finden. So wird die Notwendigkeit einer fortdauernden Missionstätigkeit mit der Anfanghaftigkeit und Unvollkommenheit des durch die nichtchristlichen Religionen vermittelten Heils zu erklären versucht. Nach DUPUIS (189) unterscheidet sich das christliche Heil nicht nur im Grad, sondern auch in der Natur von dem anfanghaften „Heil“ in den nichtchristlichen Religionen. Auch eigne den christlichen Sakramenten eine „größere Heilssicherheit“ — eine Argumentation, die wegen eines dualistischen Heilsverständnisses nicht befriedigen will. Am meisten befriedigt die Antwort, die KASPER in seinem Beitrag „Are Non-Christian Religions salvific?“ (157—168) gibt. KASPER begründet die fortdauernde Notwendigkeit der Missionstätigkeit der Kirche bei einer gleichzeitigen Annahme der Heilsbedeutung der nichtchristlichen Religionen mit der eschatologischen Aufgabe der Kirche, die Einheit der Menschheit unter der Herrschaft Gottes zu realisieren, und damit das in jeder Religion angelegte Element der Universalität zur Erfüllung zu bringen. Als Heilssakrament liegt auf der Kirche die Aufgabe, für die Belange des Menschen im Hinblick auf seine transzendente Zielrichtung einzutreten. In der Mission erfüllt sie ihre stellvertretende Aufgabe, für die Versöhnung und die Befreiung des Menschen im weitesten Sinn zu sorgen.

Bei der Behandlung der Frage nach der theologischen Bedeutsamkeit des *Dialogs* mit Menschen verschiedener religiöser Traditionen — von einem Dialog mit Menschen einer säkularisierten Weltanschauung ist in den vorliegenden Beiträgen nie die Rede — versucht DHAVAMONY, die Grundlage eines solchen Gesprächs im „transzendentalen Horizont des Lebens“, genauer gesprochen, in der „unthematischen religiösen Erfahrung“, in der der Mensch zum Gesamt seines Lebens Stellung nimmt, zu finden. Erst in der Thematisierung und Systematisierung treten die verschiedenen Ausdrucksformen der einzelnen Religionen hervor und erwecken den Eindruck einer unüberbrückbaren Verschiedenheit. In der Rückführung auf die Urerfahrung dagegen eröffnet sich die Möglichkeit eines sinnvollen Gesprächs (267ff). — Beachtenswert erscheint auch der Versuch von FERNANDO, mit dem Buddhismus in ein Gespräch zu kommen, indem der Begriff der *Befreiung* zur Grundlage gemacht wird (277—291). FERNANDO versucht, die Aussagen des Christentums unter das Schema der vier Grundwahrheiten des Buddhismus zu bringen, um die Gemeinsamkeiten und die Verschiedenheiten zwischen den beiden Religionen in einer Form herauszuarbeiten, die einem aus der buddhistischen Geisteswelt Kommenden verständlich und für das tägliche Leben relevant erscheinen können. — Von großer praktischer Bedeutung für Indien scheint auch der Beitrag von STAFFNER, *Hindu View of Conversion* (235—248), zu sein. Es geht ihm um die Frage, inwieweit die Bekehrung eines Hindu zum Christentum als eine rein religiöse Bekehrung gesehen werden kann, die nicht notwendig den Bruch mit der sozialen Lebensgemeinschaft beinhaltet. Die bisherige Praxis scheint von beiden Seiten — den Christen sowohl als den Hindus — eine negative Antwort naheulegen. STAFFNER plädiert dagegen für die Formel: Katholik im Glauben und Hindu in der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft (*Catholic by faith and Hindu by community*). Es ist Aufgabe der Kirche dafür zu sorgen, daß es auch gesetzlich möglich sein wird, daß Konvertiten vom Hinduismus zum Katholizismus Hindus bleiben können.

Eine der Hauptfragen der Konferenz war die Problematik des Zueinanders von *Evangelisierung* und der Beteiligung der Kirche an der Arbeit der *Entwicklung*. Dieses Thema wird von J. SCHÜTTE in einem längeren Referat behandelt (Evangelization and Development, 303—328). Die Fragestellung wird von SCHÜTTE klar herausgearbeitet. Handelt es sich bei der Beteiligung der Kirche auf diesem Gebiet nur um eine Verlegenheitslösung, weil die Kirche nicht auf diesem Gebiet irrelevant erscheinen will, oder gehört der Entwicklungsbeitrag zum Evangelisierungsauftrag der Kirche als integraler Teil hinzu? SCHÜTTE gibt eine gute geschichtliche Darstellung der theologischen Behandlung dieser Frage auf dem II. Vatikanischen Konzil und in den Lehraussagen der letzten Päpste. Der eigentlich theologische Teil seiner Aussagen will aber nicht recht befriedigen. (Vgl. die kritischen Anmerkungen der HK, *op. cit.* 571f). SCHÜTTE kommt letztlich über ein harmonisierendes Nebeneinanderstellen von zwei Aufgaben der Kirche, die sich gegenseitig ergänzen, nicht hinaus. Es bleibt theologisch unklar, wieso der Beitrag zur Besserung der bestehenden Wirtschafts- und Sozialordnung in einem echten Zusammenhang mit der Evangelisation steht. Hier hätte eine theologische Reflexion auf den Heilsbegriff in seiner ganzen Fülle und auf die daraus sich ergebenden Implikationen eher einen Weg finden lassen. In dem Bericht der HK wird denn auch betont, daß die nachfolgende Diskussion weit über die von SCHÜTTE behandelte Problematik hinausführte. Leider wird die Diskussion vom Herausgeber der Aufsatzsammlung nicht erwähnt.

In einem engen Zusammenhang mit der Frage der theologischen Bedeutung der Entwicklungshilfe steht die Frage der *Säkularisierung*, die leider nur in einem einzigen Artikel, A. FONSECA, *Secularization and Evangelization* (347—358), zur Sprache kommt. Dieser Beitrag bleibt sehr formal und läßt in seiner Kürze nur die Umrisse dieser Problematik erkennen. Gerade unter der Rücksicht, daß man auf dieser Konferenz ein Programm für die zukünftige Evangelisierung in Indien hat entwerfen wollen, wäre eine tiefergehende Arbeit an der Problematik der „weltlichen Welt“ doch angezeigt gewesen — auch wenn man in Rechnung stellt, daß in Indien noch immer ein großes Interesse für die religiöse Fragestellung gegeben ist. Schaut man über den konfessionellen Zaun, so kann man etwa in der Arbeit des protestantischen Instituts, das sich um die Zeitschrift *Religion and Society* im Bangalore gebildet hat, sehen, daß diese Problematik auch in Indien durchaus „gegeben“ ist und daher berücksichtigt werden will.

Eine gute Zusammenfassung der gesamten Problematik der Konferenz findet sich in der „Erklärung der Konferenz“ (1—15), deren Behandlung wir bewußt an das Ende gerückt haben. Wie aus dem Bericht der HK (*op. cit.* 573) hervorgeht, handelt es sich hierbei nicht um ein Dokument, das von der Gesamtkonferenz erarbeitet wurde, sondern es ist das Ergebnis einer Arbeit eines eigenen Redaktionskomitees. Die Erklärung stellt den Versuch dar, die in den verschiedenen Arbeitsgruppen behandelten Themata zusammenzufassen und daraus ein Konzept für die Evangelisationsarbeit der Kirche in Indien zu formulieren. Die Aufgabe der Kirche, ihre Botschaft in eine revolutionäre Situation hinein zu verkünden, wird unter dem Begriff der *Befreiung* gefaßt. Das „Heil“, das die Kirche den Menschen bringen will, muß sich als das Heil und die Befreiung des ganzen Menschen erweisen und damit in Bezug stehen zur wirtschaftlichen, politischen und nationalen Problematik. „Christliche Gruppen, die in sich nicht die wirkungsvolle Motivierung für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt haben, versagen in ihrem Zeugnis für Christus, der die Menschen von allen ihren Entfremdungen befreit“ (10).

Der vorliegende Band der Konferenzbeiträge gibt sicher ein gutes Bild von den Anstrengungen der indischen Kirche, auf die Herausforderungen der Theologie nach dem II. Vatikanischen Konzil und die in Indien geschehenden Umwandlungen eine theologische Antwort zu geben. Der Kongreß ist zugleich Ausdruck einer Entwicklung in der katholischen Missionstheologie, die zwar in den Prinzipien eine Geschlossenheit beibehalten wird, sich aber bewußt geworden ist, daß eine relevante Missionstheologie in der heutigen Zeit nur noch für eine bestimmte geistes- und weltgeschichtliche Situation formuliert werden kann. Unter dieser Rücksicht wird man die Arbeit des Kongresses als einen wegweisenden Versuch auf dem Weg zu einer neuen Missionstheologie begrüßen müssen. Zugleich wird aber beim Studium der Beiträge auch deutlich, daß immer noch zu wenig die Verbindung und die Verankerung in den tatsächlich bestehenden Verhältnissen der indischen Kirche gefunden worden ist. Auffallen muß auch, daß bei einer Konferenz, die sich so sehr mit den Fragen der nicht-christlichen Religionen und des Dialogs beschäftigt, es nicht möglich gewesen ist, Mitglieder dieser Religionen zu Worte kommen zu lassen. Am schwerwiegendsten dürfte aber die Vernachlässigung der Säkularisierungsproblematik sein. Hier wird noch einige theologische Arbeit zu leisten sein, bevor man von einer wirklich erneuerten, den Erfordernissen der Zeit entsprechenden indischen Missionstheologie sprechen kann.

Am Schluß bleibt die Feststellung, daß der vorliegende Band einen wichtigen und wertvollen Beitrag zur missionstheologischen Überlegung der indischen Kirche darstellt.